

7. Sonntag nach Trinitatis – Kirchweih 2020

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserem Vater, und von dem Herren Jesus Christus. Amen.
Lasst uns in der Stille beten...

Predigttext aus Hebräer 13, 1-3:

Bleibt fest in der brüderlichen Liebe. Gastfrei zu sein vergesst nicht; denn dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt. Denkt an die Gefangenen, als wärt ihr Mitgefangene, und an die Misshandelten, weil auch ihr noch im Leibe lebt.

Der Herr segne sein Wort an uns allen. Amen.

Ein altes Foto unserer kleinen Stadt: die Hügel im Hintergrund, zentral in der Mitte die Kirche; die Häuser, die Fabriken, das Leben darum herum geordnet. Wie das Zentrum in einem Netz; immer zur Mitte hin orientiert und von allen Seiten aus erreichbar und sichtbar.

Kirchberg sieht heute anders aus: Da ist ein Gürtel von Neubauten vor dem Pfarrwald, da nimmt Norma die Sicht zur Kirche und manches ist an den Rand gebaut, während in der Mitte das Leben nach und nach erstickt... Die Strukturen haben eine andere Gestalt, ...und Zentrum – was ist eigentlich Zentrum?

Vielleicht tatsächlich eine Frage: früher orientierte man sich an der Kirche – und heute? Welche Rolle hat sie noch? Geht die heile Welt zugrunde?

Gab es mal die heile Welt?

Der Hebräerbrief, aus ihm stammt unser Predigttext, schreibt an eine völlig desolate Welt. Wir wissen nicht einmal genau, an wen er sich gerichtet hat: die einen vermuten eine ganze Landschaft, die andere eine bestimmte Gruppe von Menschen, die auf Länder und Gegenden verteilt waren...

Ein Pfarrer sagte mir mal von seiner Gemeinde: wir sind hier kein Ort, wir sind mehr eine Gegend... Genau die Frage: wonach orientieren wir uns eigentlich? Und da bin ich eben nicht mehr in den geordneten Verhältnissen einer strukturierten Zeit, sondern in der Vielfalt.

Vielfalt hat ihren Reiz, aber auch ihre Grenzen: Die einen schwärmen von der Buntheit der Kulturen, die andere beklagen, an den Rand gedrängt worden zu sein. Und hier bin ich beim Bibeltext: Ich könnte jetzt die Verse predigen wie ein moralisches Raster, das an uns angelegt wird, wie ein Knigge mit Verhaltensregeln. Ich glaube, dann würde ich die Intension des Textes verpassen: Es sind nicht die Buchstaben und Sätze, die dastehen und die man lesen kann. Es ist sehr viel mehr das, was hinter diesen Sätzen und zwischen diesen Zeilen steht. Drei Dinge:

Erstens: Gastfrei zu sein vergesst nicht.

Anders und auch andersherum gesagt: wir brauchen eine Tür, an der wir klingeln können. Jeder.

Manche erklären: „Ich brauch niemanden.“

Ich glaube diesen Satz keinem. Dahinter steht meist eine massive und deutliche Enttäuschung, eine Verbitterung, ein schlimmes Erlebnis und die Mutlosigkeit, sich noch einmal aufs Vertrauen einzulassen.

Das ist keine Bewertung, sondern sehr viel mehr eine Feststellung, die einfach frustrierendes Erleben als Hintergrund hat. Im Grunde seines Herzens sehnt sich jeder nach einem verständnisvollen Blick, nach einer Berührung, die wohltut.

Es steht weniger die Aufforderung dahinter, sondern mehr die Erfahrung, wie wichtig es ist, kommen zu können.

Ob man dann kommt, das ist immer noch eine andere Geschichte. Aber dass man kommen kann, das ist wichtig. Wir haben Konfirmation gefeiert – die alte Erfahrung: erst mal sind viele dann weg. Manche sehe ich Jahre nicht mehr. Da bin ich enttäuscht, traurig... Und doch ist es wichtig, dass sie eines auf den Weg mitbekommen haben: sie sind willkommen, sie können wiederkommen.

Wenn sie das wissen, ist viel gewonnen. Wie Eltern ihren Kindern den Wohnungsschlüssel lassen sollten: sie können kommen. Ob sie kommen, das ist eine andere Geschichte. Aber dass sie kommen können, dass sie ein Zuhause haben...

Im Glauben ist es nicht anders. Da ist die bunte Welt; die einen schwärmen von der Pluralität der unterschiedlichen Angebote, die Freiheit... Und die andern sitzen am Rand, demütig und betteln: durchs Raster gefallen...

Wer Christ ist, darf von einer Tür wissen, an der man klingeln kann. Du hast einen Ort, wo du zu Haus bist.

Manches Kloster hat daraus Herbergen gemacht. Ich denke, darum geht es nicht einmal. In unserer hiesigen Welt schon gar nicht. Aber es geht darum, dass du mit dem Paket, das du schleppst, nicht verlassen bist: Christliche Gemeinde schließt dich nicht aus; du sollst deinen Platz haben.

Jeder Mensch ist anders. Ich beobachte, wie etwa Schwiegereltern und Schwiegerkinder zuerst - immerhin manchmal – begeistert sind. Wir haben heile Welt und alles ist wunderbar. Mit der Zeit ändert sich das mitunter. Und plötzlich ist es gar nicht mehr so einfach, mit einem ganz anderen Menschen mit ganz anderer Geschichte klarzukommen. ...ein normaler Ablauf, der sich seit Jahrtausenden wiederholt.

Bei Kirchgemeinden oft nicht anders: die beste Gemeinde ist immer die Nachbargemeinde – so lang, bis du beginnst, dort verbindlich zu leben, und schon sieht manches anders aus...

Hier geht es um Grundsätzliches: Wie ein Zuhause nie nur furchtbar oder nur ideal ist – es ist immer offen für dich. Offen mit den vielen netten Seiten, aber auch mit den Strapazen und Pflichten und Schwierigkeiten. Aber es ist offen.

Kirchweih in Kirchberg. Du hast dieses Zuhause: eine Kirche, eine Gemeinde, eine offene Tür.

Das zweite, es baut sich darauf auf: Du hast einen Ort zum Reden, zum Verstehen, zum Hören.

Falsch: du hast nicht von vornherein einen Ort, der dir Recht gibt. Aber du kannst reden.

Manche Kirche oder Mission hat nicht sehr fähige Mitarbeiter: sie verstehen erst mal alles. Und sie geben dem, der redet, erst mal Recht. Das ist einfach nur falsch. Denn es tut möglicherweise dem andern sehr unrecht. Rufmord nennt man das dann. Aber: dass du erst mal zuhörst, dass du reden lässt – und umgedreht: dass einer mal reden kann, mal alles sagen kann, und sei es falsch. Und dass du die Möglichkeit zum Reden hast.

Nicht: Ich glaube dir uneingeschränkt – aber: Ich frage dich: Was macht dir das, dass du das so erlebst, wie du es erzählst... Was macht dir das, was bewirkt das in dir. Das heißt: Ich nehme dich ernst.

Ich ergreife nicht deine Partei, wenn es um den Ehestreit oder den Streit unter Nachbarn oder Generationen geht. Aber ich nehme dich ernst. Und ich höre dir zu. Und dann können wir auch darüber reden.

In der Kirche haben wir immer wieder gelernt, dass wir nett lächeln, alles verstehen und immer positiv an alles herangehen. Darüber ist das geworden, dass Konflikte unter den Tisch gekehrt werden, solange es irgend geht. Nach vorn wird nett gelächelt und nach hinten werden Fußtritte ausgeteilt. Vieles schwelt ungesagt, denn ich muss es halt schlucken. Und irgendwann brodelt es so, dass es offen ausbricht.

Unter Kollegen in der Firma trägst du den Streit aus und hinterher ist alles wieder gut. In der Kirche kehrt man es unter den Teppich und es schwelt unterschwellig. Die Leute reden dann und sagen irgendwann: Da sieht man es, und das will Kirche sein.

Kirche ist nicht schlechter als anderswo. Aber man hat Hemmungen, auch mal einen Konflikt auszutragen, denn wir sind doch Kirche. Ich halte davon nichts.

In einem Konflikt schreibt mir der Superintendent: „Bei Ihnen weiß man wenigstens, woran man ist.“ Das hab ich als Kompliment genommen. Und das will ich auch so. Und sei ein Streit, dass man ihn auch offen austragen kann und auf diese Weise einen Kompromiss findet, mit dem man leben kann, beide Seiten.

Ich denke schon, dass der Hebräerbrief genau von diesem Problemfeld redet: Es bringt nichts, sich hinterher aufzuregen und zu sagen: „Ja, sie haben es endlich mal gesagt, was dran ist.“

Wie oft hab ich das in Sitzungspausen gesagt bekommen – und war in der Sitzung scheinbar allein auf weiter Flur.

Manchmal hast du dann auch keine Lust mehr und denkst: Dann lass sie doch reden, ich bin still und hab meine Ruhe. Leider eine sehr verbreitete Sicht der Dinge. Es geht auch nicht um das ständige Kritteln und Motzen. Es geht nicht darum, ständig nur dagegen zu sein, wogegen auch immer.

Aber es geht darum, dass du mal reden kannst, dass dir zugehört wird; dass man dann nach einer Lösung sucht und zu einem gesunden Kompromiss findet, mit dem man leben kann.

Anders gesagt: Dass du dort redest, wo es hingehört, und nicht hinterher vorher alles besser gewusst haben willst.

Beim Aufgebot zur Hochzeit erklärte Luther: „Wer etwas dagegen hat, sage es gleich oder schweige hinterher.“ – ja, der alte Luther muss es im 16. Jahrhundert schon gekannt haben – und der Hebräerbrief im Neuen Testament nicht minder.

Kirche ist nicht, dass wir alle einen grauen Anzug anhaben und alle das gleiche denken. Aber Kirche ist, zu Wort zu kommen, den andern zu hören und die Mitte zu suchen: so unterschiedlich unsere Kirche in sich auch ist.

Schaut euch die Kandidaten für die Kirchenvorstandswahl an. Jeder anders. Und jeder auf seine Weise toll. Und jeder mit einer Fülle an Erfahrung und an Sehnsucht, die unsere Gemeinde prägen kann: wenn wir zusammentragen, was wir mitbringen an Erfahrung, an Erkenntnis, an Einsicht und an Offenheit. Genau darum geht es:

Dir nicht uneingeschränkt in allen Punkten Recht zu geben, aber den Raum zu öffnen, dass du sagen kannst, was dich bewegt: Schöpfungstheologisch: Nicht in einem Menschen, sondern in der Unterschiedlichkeit stellt sich die Fülle, stellt sich das Wunder der Schöpfung dar.

Schauen wir uns wieder das alte Kirchenbild an von Kirchberg und vergleichen es mit heute: Dass du einen Ort hast, wo du dich einbringen kannst, wo du wichtig bist, wo du gehört wirst, wo du ernst genommen bist: Mit dem alten Taufwort: Ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen: Gott nimmt dich ernst – manchmal ernster als du dich selber nehmen willst.

Und das dritte: der Hebräerbrief redet von den Gefangenen, den Misshandelten...

Ich denke ans Beichtgebet: arm, elend, sündig.

Und mir fällt die immer wiederkehrende Diskussion ein: wir sind doch mündig und selbstbewusst... Das Gebet passt doch nicht mehr.

Und ich erkläre lächelnd: kennst du das nicht von dir: dass du manchmal von dir enttäuscht bist, dich elend fühlst, etwas noch mal ganz anders machen möchtest oder einfach nur ein schlechtes Gefühl hast, niedergeschlagen und mutlos...; kurz: arm, elend und sündig, also ohne Vertrauen...

Nein, ich kann die Diskussion nicht verstehen. Und wenn ich etwa bei den Konfirmanden etwas gewollt hab, dann war es das, dass sie von sich endlich mit Selbstbewusstsein, mit Stolz denken lernen: dass sie sich wertgeschätzt fühlen, beachtet, von Gott gewollt.

Und genau das ist der Punkt: du musst dieses elende Gefühl auch zur Sprache bringen und zur Sprache bringen dürfen. Dass man dir das gute Wort, das du brauchst, auch sagen kann.

Denn wie oft fühlen wir uns misshandelt, missachtet, gefangen oder befangen..., also nicht frei.

Sicher kannst du den Bibeltext auch wörtlich auffassen. Und sicher ist er unter anderem auch wörtlich gemeint, aber eben keineswegs nur. Worum es geht: Dass du dich wieder wertgeachtet und geschätzt weißt: Du bist wichtig. Gott selbst sagt zu dir ja.

Wenn das so ist, so traut er dir auch zu, dass du das, was du tragen und bewältigen musst, auch tragen und bewältigen kannst. Und wenn er es dir zutraut, so kannst du es dir auch selbst zutrauen.

Nimm diesen Text als Seelsorgetext: Heute ist hier Kirchweih. Gott will, dass wir als Gemeinde, als Kirche aufrecht und selbstbewusst, mutig und zielgenau unseren Weg gehen, dass wir an ihm bleiben und in ihm geborgen sind: hier, heute, aber auch in Ewigkeit. Jesus Christus selbst ist diesen Weg gegangen und hat diesen Weg so für dich gewollt. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.

Fürbitte Kirchweih

Herr, unser Gott,

Wir danken dir dafür, dass wir eine Tür haben, die für uns offen steht: Menschen, zu denen wir kommen, mit denen wir reden können.

Wir danken dir dafür, dass wir als Christen auch diese Kirche als unser Zuhause erleben können.

Wir beten für alle Christen, die in der Verfolgung leben, im Hass, im Terror, weil sie Christen sind.

Aber wir beten für alle, die Ungerechtigkeit und Verfolgung, Krieg und Vertreibung hinnehmen müssen.

Herr, wir danken dafür, dass wir in einer Gemeinde leben können, miteinander reden, aufeinander achten.

Wir bitten dich für alle Menschen, die darauf warten, verstanden zu sein. Und wir beten für alle, die in ihrem Leben in dir eine neue Ausrichtung suchen, eine vertraute Gemeinschaft finden und Fürbitte erleben wollen.

Herr, wir danken dir dafür, dass wir miteinander Kirche sein können. Und wir bitten dich für alle, die diese Gemeinschaft entbehren.

Wir beten für alle Regierung, für alle, die Verantwortung tragen in dieser gefährdeten Zeit, für alle, die Entscheidungen fällen und finden müssen.

Und wir beten für alle, die im Urlaub endlich mal raus wollen und neue Bilder ersehnen voller Unbeschwertheit und Erfüllung. Sei mit unseren Familien, mit den Kindern, den Altgewordenen, und lass uns die nicht vergessen, die krank, gefährdet oder einsam sind.

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.